

**Erklärungen zum Evangelium  
vom 7. Sonntag in der Osterzeit (B)  
(Johannes 17, 6a.11b-19)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Der siebente Sonntag in der Osterzeit ist der letzte vor Pfingsten. Am Abend vor seinem Leiden hat Jesus den Jüngern das Kommen seines Geistes verheißen, eines Geistes, der sie in der ganzen Wahrheit leiten wird. Zum Abschluss der Abschiedsrede betet Jesus beim Vater für seine Jünger. Heute hören wir einen Ausschnitt aus diesem großen hohepriesterlichen Gebet:

**In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach:**

**6a Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.**

**11b Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!**

**12 Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte.**

**13 Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben.**

**14 Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.**

**15 Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.**

**16 Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.**

**17 Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.**

**18 Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.**

**19 Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.**

Wir haben jetzt nur einen Ausschnitt aus diesem Gebet gehört. Trotzdem geht auch aus diesem deutlich diese Dreiheit von Vater, Sohn und Jüngern hervor. Das Gebet Jesu beginnt - indem er die Augen zum Himmel erhebt, symbolisch zum Bereich Gottes - mit dem Wort „Vater“, genauso wie auch das Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat. Alles beginnt beim Vater. Er macht den Anfang, aber dieser Anfang ist auch im Sohn gegenwärtig. Darin besteht die Sendung des Sohnes, den Menschen das Wesen des Vaters zu offenbaren - nicht in einem intellektuellen Sinn, sondern umfassend, sodass die Menschen in diese Wirklichkeit hineinfinden und daran Anteil bekommen. Jesus sagt also: *„Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.“*

Wir bemerken gleich diese zwei Ebenen:

- Zunächst wurde der **Himmel** genannt. Jesus hatte die Augen zum Himmel erhoben.
- Jetzt spricht er von der **Welt**, aus der die Jünger vom Vater Jesus übergeben wurden.

Himmel und Welt werden hier einander gegenübergestellt. „Welt“ kommt in diesem Abschnitt, den wir gehört haben, gleich zehnmal vor und hat hier eigentlich einen negativen Beiklang. Gemeint ist hier nicht die Welt im Sinne der guten Schöpfung des Vaters. Die Rede ist von diesem Geist der Welt, der nicht der Geist der Hingabe ist, sondern der Geist des Egoismus, des Machtanspruchs, einem Geist, der sich in sich selbst verschließt. Aus diesem Bereich wurden die Jünger vom Vater Jesus übergeben. Den Menschen, die der Vater dem Sohn aus der Welt gegeben hat, hat dieser den Namen des Vaters offenbart.

Der Name des Vaters ist „Ich bin“, derselbe Ausdruck, den auch Moses aus dem Dornbusch gehört hat: „Ich bin, der ich da sein werde.“ Jesus hat den Namen, also das Wesen des Vaters, den Jüngern in all den vielen „Ich bin“-Worten offenbart. Wir haben das schon letztes Mal besprochen. Jedes Mal, wenn Jesus sagt: *„Ich bin das lebendige Brot, das Licht der Welt, die Auferstehung und das Leben, der gute Hirt“*, dann offenbart er auch das Wesen des Vaters. Denn Jesus sagt an anderer Stelle: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Johannes 14,9)* In dieser Offenbarung des eigenen Wesens wird auch das Wesen des Vaters - also der Name des Vaters - offenbart.

Diesen Namen des Vaters sollen sie nicht nur hören, sondern sie sollen in diesem Namen bewahrt sein. Sie sollen in diesem Wesen geeint sein miteinander und auch mit Gott, damit sie untereinander genauso eins sind, wie der Sohn mit dem Vater eins ist. Im Namen des Vaters bewahrt zu sein, bedeutet auch Anteil zu haben an seinem Wesen, mit ihm in Beziehung zu sein und von ihm genährt und auf diese Weise auch gewandelt zu werden nach dem Bild des Sohnes. Jesus selbst hat das getan, was er vom Vater erbittet. Er sagt: *„Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast.“* Wiederum diese Dreieheit: Sohn, Jünger, Vater. Wir sehen auch die aktive, sorgende Liebe Gottes für die Jünger. Was der Sohn vom Vater erbittet, das tut er selbst. Denn er und der Vater sind eins.

Dann folgt ein Satz, der in diesem Zusammenhang für uns äußerst irritierend klingt. Jesus sagt: *„Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte.“* Wir denken beim Sohn des Verderbens sofort an Judas, der zum Zeitpunkt, da Jesus diese Worte sagt, die Runde der Jünger schon verlassen hat, um Jesus zu verraten. Aber diese Formulierung: *„...damit sich die Schrift erfüllte.“* erweckt den Eindruck, wie wenn Judas nur eine tragische Schachfigur in einem Drama wäre und eine Rolle zu erfüllen hat, die für den Erlösungsplan notwendig ist. Aber wie kann das sein, dass einer verlorengehen muss, damit alle gerettet werden? Da kann etwas nicht stimmen. Außerdem würde das einem Wort widersprechen, das man ein wenig später im 18. Kapitel des Johannes-Evangeliums im Zusammenhang mit der Gefangennahme Jesu liest. Da fordert Jesus die Häscher auf, die anderen Jünger gehen zu lassen. Er sagt: *„Wenn ihr also mich sucht, dann lasst diese gehen!“ (Johannes 18,8b)* *„So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast.“ (Johannes 18,9)* Hier kommt deutlich zum Ausdruck, dass Jesus keinen von denen verloren hat, die ihm vom Vater gegeben worden sind. Dazu gehört auch Judas.

Schauen wir uns zunächst den Begriff „Sohn des Verderbens“ genauer an. Der kann uns zu einem falschen Schluss führen. Der griechische Begriff „apollymi“, der hier im Hintergrund steht, bedeutet „verderben“ aber auch „verlieren“. „Sohn des Verderbens“ auf Lateinisch würde „Filius corruptionis“ bedeuten. Allerdings schon die alten Übersetzer wie Hieronymus übersetzten nicht „Filius corruptionis“, sondern „Filius perditionis“ und das bedeutet: „Sohn der Verlorenheit“. Das wiederum wäre ein Hebraismus für „der verlorene Sohn“. So wird Judas zum Inbegriff des verlorenen Sohnes schlechthin und steht für das Schicksal vieler Menschen, für die Jesus sein Leben hingegeben hat. Der Hinweis von Jesus *„...damit sich die Schrift erfüllte“*, bezieht sich auf ein Wort im 13. Kapitel, das unmittelbar nach der Fußwaschung gesprochen wird. Da sagt Jesus: *„Ich weiß wohl, welche ich erwählt habe, aber das Schriftwort muss sich erfüllen: Der mein Brot isst, hat seine Ferse gegen mich erhoben. Ich sage es euch schon jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt: Ich bin es.“ (Johannes 13,18-19)* Auch Judas gehört zu den erwählten Jüngern und Jesus wusste genau, wen er erwählt. Das gilt für alle Jünger. In den Jüngern hat Jesus im Grunde genommen die ganze Bandbreite an menschlicher Schwäche und Sündigkeit erwählt. All das muss erlöst werden. Auch Judas ist hier miteingeschlossen, auch er gehört zu denen, die erlöst werden müssen. Auch die anderen Jünger haben auf ihre je eigene Weise versagt. Petrus hat Jesus verleugnet und die anderen Jünger sind geflohen, als Jesus gekreuzigt wurde. Mit ihnen allen hat Jesus das Brot in die Schüssel getaucht, auch mit Judas. Judas, der zum Verräter wird, handelt eigentlich fremdbestimmt, denn es heißt: Der Teufel fuhr in ihn. Damit wird Judas zum Ärmsten der Armen, der die innere Freiheit verloren hat. Er ist falschen Ideen gefolgt, falschen Idealen. Er dachte etwas Richtiges zu tun, aber er hatte falsche Ziele. Sein Herz war verbogen, aber er war nicht restlos verdorben. Das zeigt, dass er angesichts dessen, was dann geschehen ist, bereut hat und letztlich sogar verzweifelt ist. Später hat die Tradition behauptet, dass gerade diese Verzweiflung die eigentliche Sünde des Judas ist. Doch ich glaube, dass wir das so nicht sehen dürfen. Denn Judas hatte noch nicht die volle Offenbarung

des Sohnes erfahren. Er hat noch nicht den Geist erhalten, den die Jünger erst am Ostermorgen bekommen: „*Der Friede sei mit euch*“. Er wusste noch nicht, wie weit die Barmherzigkeit Gottes geht und dass auch diese äußerste Not der Menschen erlöst werden musste. Darum musste sich die Schrift auf diese Weise erfüllen, damit alle Menschen gerettet werden können. Judas ist also Inbegriff des verlorenen Sohnes. Für den Augenblick ist der Sohn der Verlorenheit – wir bleiben bei dieser Übersetzung – aus der Runde der Jünger ausgeschieden. Aber wenn das so ist, dann damit Gott zeigen kann, dass seine Heilsabsicht auch diese äußerste Dunkelheit noch erreicht und auch diese Verlorenheit noch erlösen kann.

In der gotischen Kathedrale von Vézelay gibt es eine schöne Skulptur, sehr hoch oben auf einem Kapitell, kaum zu sehen für den Besucher, wo dargestellt wird, wie Jesus als guter Hirt auch Judas nach Hause trägt. Der Jesuit Christoph Wrembek hat dazu ein sehr gutes Buch geschrieben: „Judas, der Freund – Du, der du Judas trägst nach Hause, trage auch mich“ – wo er genau diesen Sachverhalt sehr gut darstellt und auch dieses Bild aus der Kathedrale von Vézelay erklärt. Jesus also ist der gute Hirte, der wirklich jeden nach Hause tragen will.

Nach diesem ausführlichen, aber ich glaube wichtigen Exkurs, kehren wir zum Text des Evangeliums zurück. Zuerst hat Jesus noch einmal zurückgeschaut auf das, was er getan hat: Er hat die Jünger im Namen des Vaters bewahrt. Jetzt geht es um das, was kommen wird. Jesus sagt: „*Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben.*“ Jetzt wird der Blick nach vorne gerichtet. „*Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.*“ Die Offenbarung des Namens Gottes und die Gabe des Wortes sind unterschiedliche Ausdrucksweisen des Offenbarungsgeschehens. Das Wort aber, das Jesus den Jüngern gibt, es ist letztlich sein eigenes Wesen, bringt sie in den Widerspruch zur Welt und setzt sie auch dem Hass dieser Welt aus.

Noch ein Mal: Mit der Welt ist hier nicht die gute Schöpfung des Vaters gemeint, sondern der Geist, der dem Geist Gottes entgegensteht und der z.B. auch durch die Tempelhierarchie repräsentiert wird. Dieser Geist der Welt kann nämlich auch in einem religiösen Gewand auftreten. Dann wird zwar über Gott gesprochen, aber es wird ein Gottesbild verkündet, das die Menschen bedrückt. Es ist ein Werkzeug der Macht. Weil die Jünger jetzt erfüllt sind mit dem Wort der Wahrheit, werden sie ganz anders über Gott sprechen und ganz anders den Vater verkünden und so den Hass der Welt auf sich ziehen. Damit müssen sie rechnen. Zweimal wird dann dieses „nicht von der Welt sein“, aber „in der Welt sein“ angesprochen. Es spricht diese fortwährende Spannung an, in die die Jünger gebracht werden, indem sie von Jesus erfüllt sind. Wer nicht *von* der Welt ist, aber *in* der Welt ist, wird auch immer wieder den Versuchungen durch den Geist der Welt ausgesetzt. Deshalb bittet Jesus für sie: „*Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.*“ Genauso wie der Versucher an Jesus herangetreten ist, wird der Versucher auch an die Jünger herantreten. Genauso wie der Versucher versucht hat, Jesus dazu zu bringen seine Mission auf falsche Weise zu erfüllen – nicht auf dem Weg der Hingabe, sondern auf dem Weg der Manipulation und der Macht – genauso werden die Jünger auch diesen Versuchungen ausgesetzt sein. Vor diesem Bösen müssen sie bewahrt bleiben und dafür betet Jesus beim Vater.

Die letzten Verse verdeutlichen noch einmal, in welcher Spannung die Jünger leben werden. Jesus betet darum, dass diese in der Wahrheit geheiligt werden. Gleich dreimal wird hier zuletzt der Begriff der Wahrheit genannt. „*Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.*“ Die Wahrheit, das ist die Wirklichkeit Gottes, so wie sie Jesus verkündet hat durch Wort und Tat. *Heiligen* wiederum meint, dass etwas ganz und gar in den Bereich Gottes gebracht wird – ganz und gar im Bereich Gottes „eingeborgen“ ist. Die Jünger sollen in dieser Wahrheit Gottes „eingeborgen“ sein, in dieser Wahrheit auch geschützt sein. Dieser Schutz ist für die Jünger wichtig, denn Jesus drückt im Gebet auch die Sendung der Jünger aus: „*Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.*“ Die Jünger erhalten nicht die Erlaubnis sich in ein religiöses Ghetto zurückzuziehen und unter ihresgleichen zu bleiben, sondern sie werden in die Welt hineingesandt, in der auch der Geist der Welt herrscht und wo Menschen von diesem Geist der Welt gefangen und geknechtet sind. Die Jünger sind gerufen, furchtlos hineinzugehen und ihnen das Wort der Freiheit zu verkünden, jenes

Wort, das die Menschen frei machen wird und das sie befähigen wird, als Söhne und als Töchter Gottes zu leben.